

Er öffnete die Thür, welche nur zugesperrt war, und feste hinzu: "Tretet ein. Inwendig findet Ihr einen Kiesel angedrückt, den Ihr vorziehen könnt. Verhaltet Euch ruhig und zügel Euch nicht, denn es wird erst auf dem Blatte Ludwigs XI. ein wenig heiß hergehen."

Und Garbas legte mit seiner Hoflichkeit die Hand auf seine Brust, drehte sich auf den Abtischen herum und stieg, ohne eine einzige Minute Zeit zu verlieren, mit der den stielabhängigen Kopf abhauen zu lassen.

Maoul und Eglantine traten in das Haus und der junge Mann schob, sobald er hinein war, den Kiesel vor, wie Garbas ihm empfohlen.

Stell' sich wundern sich an eine Leserin, ein Haus zu sehen, welches wohl von innen, aber nicht von außen erschlossen werden konnte. Die Sache ist aber sehr einfach und wird durch die Armuth des Hauses selbst gerechtfertigt.

Wenn der Herr zu Hause ist, so vertritt er eine Thür, damit man ihm nicht bei seiner Arbeit oder im Schlaf eine Störung.

Weshalb er dagegen aus, warum sollte er dann in einem Vorzimmer einen Kiesel angedrückt haben? Er wußte ja nur zu wohl, daß er, wenn er nicht eintrat, nicht zu sehen sei.

Wenn man in einem der Fenster ein Kiesel angedrückt hat, um den, wenn man hineinkommt, nicht zu sehen, so ist das ein Zeichen, daß man nicht gesehen werden will.

Nicht ohne Mühe gelang es Maoul, in diesem Chaos einen Sitz für Eglantine zu finden. Er selbst setzte sich auf die Erde eines unheimlichen Tisches.

Eglantine weinte, bleich, mit gesenkten Blicken und gefalteten Händen, in stummen Thränen.

Sie sagte sich, daß binnen wenigen Augenblicken ein erbitterter Kampf beginnen und ihre theuersten Freunde ihr Leben auf's Spiel setzen würden, um das ihres Vaters zu retten, und der Ausgang des Kampfes war ungewiß!

Maoul's Gedanken waren von beinahe eben so anderer Art, wie die seiner Verlobten. Er dachte mit nagender Bitterkeit daran, daß man sich ohne ihn schäme, und daß, während er sich mit einem jungen Mädchen hinter der verriegelten Thür eines Hauses verborgen hielt, die drei Männer, die er auf dieser Welt am liebsten liebte, vielleicht ihr Blut in einem glücklichen Kampfe sehen würden.

Vergebens sagte er sich, daß ein Edelmann stets an seinem Blute in der Sicherheit einer Lame überwachet — vergessens dachte er an die Worte: "Es ist zuweilen ein großer Beweis von Mut, wenn man seinen Degen in der Scheide stecken läßt."

Er fand keinen Grund, der stark genug gewesen wäre, um ihn zu überzeugen und zu trösten, und diese Gedanken waren für ihn so schmerzhaft, daß er beinahe seine Liebe darüber vergessen hätte.

Ein unerwarteter Vorfall rüttelte ihn aus diesem düsteren Hindernis auf.

Man hörte nämlich plötzlich in nächster Nähe des kleinen Hauses ein Geräusch von Tritten und Stimmen. Bewusstlos, Stöhnen und Aechzen mischten sich durcheinander und lautes Gelächter antwortete auf verzweiflungsvolles Flehen.

Maoul verließ den Tisch, auf welchem er sich saß, und näherte sich dem Fenster, welches auf die Straße ging.

Eine dicke Schicht Staub bedeckte die kleinen grünen Gitterstäbe und gestattete dem Blick nicht, ihre zweifelhafte Durchsichtigkeit zu durchdringen.

Der junge Mann entfernte mit seinem Luche den Staub von einer kleinen Fläche, ungefähr so groß wie ein Selbstbild, und legte dann sein Auge an diese Öffnung.

Nun sah er auf der anderen Seite des Weges oder der Straße in der Nähe der Dackel und unter den hundsjährigen Kuschelbäumen, von welchen vier wach in gesprochen, eine Gruppe von vier Personen.

Es waren drei Männer und eine Frau. Die drei Männer waren Soldaten mit Gabelnspitzen und trugen die grüne Uniform der Banditen-Regimenter. Die Frau konnte fünfundsünfzig bis sechzig Jahre alt sein, war lang und hager und trug das bescheidene Kostüm der ärmsten französische-comtesischen Bäuerinnen. Ihr ergrautes Haar ragte unter ihrer zerwundenen Haube hervor und fiel ihr Gesicht halb verdeckend bis auf die Schultern herab. Ihren Fingern sah man jetzt noch an, daß sie früher einen gewissen Grad von Schönheit besessen haben mußte.

Diese Frau rang die Hände und fluchte vor den Soldaten, indem sie von Schlägen und Schreien Worte murmelte:

Diese Worte und diese Schläge aber beantworteten die Frauen das wildes Hohnschreien und lautes Gelächter.

Dann und wann versuchte die Unglückliche mit ihren brennenden Händen die Kette eines der drei Männer zu lösen, in der Hoffnung, ihn die Kette zu rühren, um sie auf diese Weise von der Kette an der Hand der Banditen abzulösen, um sie mit dem Feuer zu verbrennen, ob er sich nicht hätte, sich durch ihre Berührung zu befreien.

Einer der Frauen trennte sich von der Gruppe, löste einen Stein, den er sich unter dem Rock hinab, bestieg an dem traglichen Zweig das eine Ende seines Strickes und machte in das andere eine Schlinge.

Maoul er damit fertig war, stieg er wieder herab und Maoul hörte wie er zu seinen Kameraden sagte:

"Hilf mir und die Anderen haben ihren Scheiterhaufen, wir dagegen habe unsere kleinen Galgen, der eben so gut ist. Wir werden schließlich etwas zu lachen haben. Ihr werdet die glückliche Straße sehen, welche die Heze in dem Augenblick sah, eben wird, wo sie sich in die andere Welt begibt."

Die beiden Frauen nahmen diese kurze Anrede mit großem Beifall auf und nahen mit den Spitzen ihrer noch lachend fortzuführen zu bitten, aber ohne daß ihre Worte auf die Granitsteine auch nur die mindeste Wirkung geäußert hätten.

Ohne Zweifel sah sie nun ein, daß ihr keine Hoffnung blieb, denn ihre Thränen und ihr Schluchzen hörten auf — ihr Gesicht nahm die kalte Unbeweglichkeit des Marmors an, mit beiden Händen riß sie das Haar zurück, welches ihr über die Augen herabhing, sie richtete sich auf und blieb gerade, starr und unbeweglich vor ihren Fenstern stehen.

"Na, Mite!" rief einer von ihnen, "an den Galgen, an den Galgen!"

Ein Schritt ging sie bis an den Stein, der über ihrem Kopfe von dem Hufe des des Ruffbaumes herabhängte.

Derjenige von den Frauen, welcher ganz besonders mit den nöthigen Anhalten dieser Dilettanten-Erektion beschäftigt war, hatte einen sehr großen, beinahe einen Fuß hohen Stein gerade unter die Schlinge gehängt.

"Hier ist die Stufe, welche Dich dem Himmel näher bringen wird, 'de e', sagte er, 'steige darauf!'"

Die alte Frau gehorchte. Der Graue hob sich auf die Füße und legte die Schlinge um den Hals des Mörders.

Es blieb nun, um die Unglückliche in die Enge zu treiben, nichts weiter übrig, als den Stein, auf dem sie stand, unter den Füßen hinweg zu schieben.

"Da!" sagte in diesem Augenblick Maoul, der sein Blut in den Adern kochen ließ, "ich kann dich dieses arme e nicht hier vor meinen Augen erlösen lassen, er entlebte sich seines Mantels und nachdem er sich überzeugt, daß sein Degen an seinem Orte und ihm richtig zur Hand war und nachdem er Eglantine empfohlen, die Thür wieder hinter ihm zu verriegeln, verließ er rasch das Haus.

Die Graue betrachtete ihn mit Entsetzen und Neugier und unterbrach auf eine Sekunde die Erektion.

Sie haben schon in einem früheren Kapitel Maoul's Kostüm beschreiben, welches heils der Uniform eines französischen, ist, ist der Tracht eines Edelmannes gleich. Die Graue ermunterte, daß der Träger dieses Kostüms vielleicht zum Generalstab des Heeres von Quebrant einte und begründete ihn auf militärische Weise.

Maoul wünschte wo möglich einen Zusammenstoß mit diesen Banditen zu vermeiden, denen übrigens die Überlegenheit der Zahl einen offensichtlichen Vortheil vor ihm verlieh.

Deshalb behlos er, einen Frenschmann, den er nicht kannte, zu benutzen, näherte sich den Frauen, ohne einen Degen zu ziehen und sagte zu ihnen:

"Was zum Teufel macht Ihr denn hier, Kameraden?"

"Ihr seht es, mein Offizier," antwortete einer der Banditen, "wir machen uns einen kleinen Spaß."

Und einer der Banditen besah darin eine alte Frau anzufragen:

"Es ist keine Frau, mein Offizier."

"Was ist sie denn?"

"Sie ist eine Heze."

"Wer hat Euch denn das gesagt?"

"Das weiß in Saint-Laud alle Welt. Die Leute in dieser Gegend nennen sie nicht anders als 'Wagui die Heze'."

Maoul ist die französische-comtesische Abklärung des Namens Ma garrache. Und durch wen ist diese Heze gerichtet und verurteilt worden?"

### Wo steckt denn diesmal der Betrug?

St. Peter's Bote, No. 722, Abendblatt, 29 Sept. 1920.

Wenn ich auch mir ausbitte, daß an meiner Wahrheitsliebe niemand zweifeln, so muß ich doch in dem Falle, den ich jetzt (sogar traue ich mich es zu tun) erzählen will, ausdrücklich erklären: ich bin weder süßen Weines voll, noch sonstwie geistig gestört, noch hab ich die Absicht, meinen Lesern einen Bären anzubinden. Es ist alles von A bis Z so geschrieben wie ich es hier wiedergeben werde:

Ich brachte ein neues, breites, sehr hohes Buch heraus. Für meine Bücher bestimmt, mußte es auch gefälliges Aussehen haben. Meine Frau bestellte einen Schreiner. Er kam. Ein kleiner Mann, energisch und klug aussehend, ernst und still. Er nahm Kenntnis von den gewünschten Maßen und machte nach einigen Tagen sein Angebot: „rot, Mahagoni poliert, 2 Meter breit, ebenso hoch, unten sehr tief, oben weniger, mit Zahnlisen und vielen Brettern, Preis 485 Mark, Lieferung am 6. Januar 1920.“

Er sagte das vor drei unvorbestimmten, durchaus einwandfreien Zeugen.

Ich nahm sein Angebot an und hatte das Gefühl einer furchtbaren Gefahr. Was würde das nun werden? Entweder würde ein Gefell aus Papier-Gras ankommen oder ein Bau aus alten Rutenbrettern mit irgend einem ungeheuren, rot lackiert, oder er würde wirklich etwas Brauchbares bringen, dann aber behaupten, er habe 485 Mark und Mark gesagt. Oder ich würde ein Jahr lang vergeblich warten und Wertvertragsprozesse haben. Mein Anwalt, zu dem ich flüchtete, erklärte mich zwar für einen leichtsinnigen Patron, meinte aber, wir sollten warten, wie der Fall läuft.

Am 5. Januar sagte meine Frau: "Morgen kommt das Regal". Ich habe nie so gelacht. Der 6. Januar brach an, neblig. Meine Frau sagte wieder: "Regal". Ich bat um Schonung. Ich hielt es nicht aus. Nachmittags um 4 Uhr sagte meine Frau: "Der Schreiner bringt das Regal". Ich legte mir eine Eis-Kompresse (Eisfas, Pfund 100 Mark) aufs Herz und schwitzte. Endlich ging ich hinaus.

Meine lieben Leser, ich bin wirklich bei vollem Verstande und schwöre, was nun kommt, ist nicht erlogen, keiner Zeitung entnommen und auch kein vorzeitiger Aprilscherz: Der gleiche Mann, wie der, der sich vor drei Wochen als Schreiner Soundso ausgeben hatte, stand vor mir. Er brachte ein Bücherregal, rot poliert, nicht nur vorne, nein, unten, oben, an den Seiten, überall poliert, daß es nur so funkelt, aus herrlichem, echtem, trockenem Holz, und fing an, es aufzustellen. Es war eine Freude wie beim Öffnen eines neuen Geldschrankes: wie die Glieder einer Präzisionsmechanik fügten sich alle Teile in einander. Die Bretter — was glauben Sie von den Brettern? Verzogen, gesprungen, zu klein? Nein, tadellos passend, jedes in sein Fach, ebenso die Halter in den Zahnlisen, den polierten Zahnlisen. Es war ein Meisterstück der Schreinerkunst. Ich beäugte es von allen Seiten mit gestielten Augen, suchte und suchte und fand keinen Makel.

Ich sah tief erschrocken den Mann an: er tat gleichgültig, als ob alles selbstverständlich sei. Um Gotteswillen, fragte ich mich, wo steckt denn diesmal der Betrug?

Aber schon schlug mir das Herz im Halse: natürlich die Rechnung! Die hatte er ja noch in der Tasche, dieser heimtückische Mensch. Ich setzte mich in einen festen Stuhl und forderte die Meinen ernst und ergriffen auf, das gleiche zu tun. Dann fragte ich, gefasst und äußerlich leiblich kühl: "Haben Sie die Quittung bei sich?"

"Einen Moment", sagte er und arbeitete weiter. Raslos blickten wir uns an, voll äußerster Entsetzen. Am Hohen Neujahr kann man ja doch nicht Konturs anfragen. Also morgen!

Endlich erbatte sich der Mann und übergab mir die Rechnung. Sie hatte mir vor den Augen, aber schließlich 180: 485 Mark. Es war der Preis, den er damals von 3 einwandfreien Zeugen genannt hatte, auf den Vienna genau der gleiche Preis. Ich zahlte und er bestätigte den Empfang. Dann drückte ich ihm die Hand wie eine bereitete Wasserleiche ihrem Retter. Er zog ein Gesicht. Er fand das allem Anschein nach übertrieben.

Also, meine lieben Leser, noch einmal: Das ist wirklich wahr. Genau am vereinbarten Tage hat ein Mann mir eine bestellte Arbeit nicht nur genau so wie bestellt, sondern viel schöner, zu dem vereinbarten verhältnismäßig wohlfeilen Preise geliefert. Es steht historisch fest:

Ich habe am 6. Januar 1920 nachmittags 4 Uhr einen wirklich herrlichen und anständigen Menschen gesehen, der so viel ich es beurteilen kann, seine fünf Sinne beisammen hatte!

Ich sehe ruhig in Deutschlands Zukunft.

Ein gelungenes Stückchen, das den Vorzug der Wahrheit hat, ereignete sich dieser Tage auf einer Bahnfahrt am Untermain. In dem Zuge hat ein Landmann mit seinem 4-jährigen Sprohling Platz genommen. Wie dies Substant ist, hat sich der Junge am offenen Fenster des Wagens postiert. Da zieht der hinten sitzende Vater seinem Sohnelein plötzlich die Mütze vom Kopf und sagt: "Da jetzt ist deine Mütze zum Fenster hinausgeflogen. Gib acht, ich pfeife nun, und sofort kommt sie wieder zurück". Der Vater pfeift, und siehe da, die Kappe sitzt wieder auf dem Kopfe des Jungen.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

"Vatti, pfeij schnell, mei Mütze wieder zum Fenster hinausgeflog". Statt zu pfeifen, verfestete der verbusste Vater seinem Sprohling eine kräftige Wackpfeife, was die anderen Fahrgäste mit einem homerischen Gelächter quittierten, indes der arme Junge ein richtiges Indianergeheul aufstimmte.

Das imponiert dem kleinen Kerl mächtig; Vater ist ein richtiger Herrmeister. Er spürt in seinen Gedanken weiter. Möglich recht sich der Junge die schöne Sonntagsmütze selbst vom Kopfe und wirft sie in weitem Bogen zum Fenster hinaus. Dann wendet er sich treuherzig zum Vater und sagt:

## Gebetbücher.

Wir haben einen großen Vorrat von deutschen Gebetbüchern und sind daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, zu sehr maßigen Preisen. Die Gebetbücher werden gegen Einlieferung des Betrags in baar frei per Post versandt. Die Preise sind noch dieselben wie sie vor dem Kriege waren.

### Preisliste

- Des Kindes Gebet. Gebetbuch für die Schulkinder. 220 Seiten. 25c
- Verstorbene Entbände mit Goldprägung. 25c
- Alles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 60c
- No. 13: Imitation Leder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 1.25
- No. 44: Etas. bequemes Kalbsleder. Goldprägung. Feingoldschnitt. 1.75
- No. 18: Feinstes Leder. Wappert. Gold- und Farbenprägung. Feingoldschnitt. 85c
- No. 113: Goldschnitt.
- Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände. 361 Seiten. 1.25
- No. 355: Feiner wappierter Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. 1.50
- No. 27: Feinster wappierter Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. 1.75
- No. 527: Feinster wappierter Lederband in brauner Farbe. Feingoldschnitt. 1.75
- Der gebeiligte Tag. Gebetbuch für alle Stände. 320 Seiten. 1.50
- No. 409: Reilmold-Entband. 2.25
- No. 655: Feinster wappierter Lederband. Gold- und Farbenprägung. Feines Perlmutter-Kreuzschiff auf der Innenseite. Feingoldschnitt und Schloß. 2.25
- No. 755: Feinster wappierter Lederband. Eingelagte Gold- und Perlmutterarbeit. Feingoldschnitt und Schloß. 2.25
- Himmelsblüten. Gebetbuch für alle Stände. 288 Seiten. 1.25
- No. 114: Starker, wappierter Lederband. Gold- und Blindprägung. Feingoldschnitt. 1.25
- No. 139: Lederband mit reicher Blind- und Goldprägung. Feingoldschnitt. 1.25
- No. 99: Sechsbänder-Band. Wappiert. Perlmutter-Kreuzschiff auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. 2.00
- No. 293: Extra feiner Lederband mit reicher Prägung. Kreuzschiff auf der Innenseite. Feingoldschnitt. Schloß. 2.25
- Himmelsblüten. Westentaschenausgabe für Männer und Jünglinge. Auf feinem Papier. 224 Seiten. 50c
- No. 2: Leinwandband. Gold- und Blindprägung. Hundeden. Feingoldschnitt. 1.00
- No. 1108: Lederband. Wappiert. Reiche Blindprägung. Feingoldschnitt. 1.40
- No. 1112: Feines Leder. Wappiert. Gold- und Silberprägung. Feingoldschnitt.
- Wade Recum. Westentaschengebetbuch für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten. 50c
- No. 21: Leinwand. Goldprägung. Hundeden. Feingoldschnitt. 1.30
- No. 289: Feinstes Leder. Reiche Gold- und Blindprägung. Hundeden. Feingoldschnitt. 1.10
- Taschen-Gebetbuch für katholische Christen. Wappierter Lederband, 192 Seiten. 1.50
- Zu Gott, mein Kind. Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. 432 Seiten. 1.50
- No. 5005: Zelluloidband mit Goldprägung u. Goldschnitt. 1.50

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Reihendachten, Reihendachten, mit ausführlichem Reichthum, Kommunionandacht und überhaupt alle gebräuchlichen Andachten.

Man richte alle Bestellungen an  
**St. Peter's College Store**  
MUNSTER - - - SASK.

**Soeben eingetroffen**  
sind die Jahrbücher von **Deutscher Schachzeitung**, 1916, 1917, 1918, 1919. Jeder hochsein geb. Jahrbuch nur \$5.00 u. Porto 50c.  
Deutscher Schachklub pro 1921 in monatlichen Heften, \$3.50 p. Jahrgang. Universal Kalender, Bd. I u. II, kostet jetzt bloß \$2.50;  
Zeitschriften u. Kalender-Verzeichnis frei  
**INTERNATIONAL BOOK CO.**  
75-77 Nassau Str., New York City.

**OLYMER BLYMYER CHURCH BELLS**  
WELLES OTHER BELLS  
SWEETER, MORE DURABLE, LOWER PRICE  
OUR BELLS ARE CAST IN  
SASKATCHEWAN  
SASK. WY.  
Write to Cincinnati Bell Foundry Co. C. Innet. O



Grabbkreuz No. 42, 4.8 m. hoch, gestrichen mit wappierter Farbe, Preis (einschließlich Aufschrift u. gußeisernem Sockel) \$44.00  
Schreiben Sie um unsere vollständige Preisliste von Grabbkreuzen.  
**WINNIPEG CHURCH GOODS CO. LTD.**  
225 Hargrave St. WINNIPEG, MAN.